Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 10

Artikel: Das Göttliche

Autor: Goethe, Johann Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 10
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
5. März
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Das Göttliche.

Von Johann Wolfgang Goethe.

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Heil den unbekannten
Höhern Wesen,
Die wir ahnen!
Ihnen gleiche der Mensch;
Sein Beispiel lehr' uns
Jene glauben.

Denn unfühlend
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Ueber Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen, wie dem Besten,
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg
Und ergreifen
Vorübereilend
Einen um den andern.

Auch so das Glück
Tappt unter die Menge,
Faßt bald des Knaben
Lockige Unschuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehrnen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch
Vermag das unmögliche!
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Täten im großen,
Was der Beste im kleinen
Tut oder möchte.

Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahneten Wesen!

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 10

4.

Als der Doktor Hediger mit der Contessa wieder zum Tee in der Diele saß, war es dasselbe Porzellan, von dem er damals die Untertasse zerbrochen hatte; er hätte diesmal das ganze Geschirr zerschmeißen können, so gereizt war sein Uebermut, daß er doch wieder mit der Margherita dasaß, aber seine Frau hatte ihm den Streich gespielt, sich zu entfernen.

Ich nehme an, daß Eugenie diesmal wirklich an den Genfersee gefahren ist! sagte er und bestrich mit der selben Sachlichkeit sein geröstetes Weißbrot.

Aber die Contessa sah den alten Knaben, der mit seiner neuen Belastung nicht fertig wurde, eine Weile mütterlich an, was ihrem Gesicht eine leise Schmerzlichkeit gab, ehe sie antwortete: Mir hat sie es nicht gesagt; sie muß sich das heimlich ausgedacht haben!

Damit wußte der Doktor wenigstens, daß sie wie er das Opfer von Eugeniens List geworden war. Indessen aus der Verlegenheit, die seit dem Eintritt ins Hedigerhaus über ihren Worten und Blicken lag, half ihm auch das nicht; und weil er den Vorschlag, noch einmal nach Hospental zu fahren, schon gemacht hatte, und eine andere Dreistigkeit fiel ihm nicht ein, fragte er aus seiner Hilflosigkeit: Was sollen wir aber dann machen?

Er dachte in seinem Eifer nur an Eugenie; aber Margherita, die seit dem stürmischen Empfang ihre besonderen Gedanken über ihn hatte, mußte vor seiner kläglichen Frage und den Augen dazu unwiderstehlich lachen. Und erst dieses Gelächter, in das er allmählich begreifend einstimmte, brachte sie endlich aus der ersten Verlegenheit.

Nicht aber kam das Mannestum des Doktors darüber fort, daß er der Patient war, der in Kur genommen werden sollte. Als ihn nach einer Stunde die Pflicht ins Doktorhaus rief, war er durchaus nicht unpünktlich, ihr zu folgen; und die seinen Wagen hinab fahren sahen, wunderten sich, wie zögernd er heute dahin rollte.

Daß es um ihn und Margherita anders stand, als er es sich in der Verwahrlosung der vergangenen Wochen vorgeredet hatte, dies war dem Kaspar Hediger durch seine heutige Verhaltung klar gemacht worden; aber auch dies, daß Eugenie nicht einfach vom Schauplatz verschwinden konnte, wie sie es unerträglicher Weise eingerichtet hatte. Aus dem ersten Vorsatz, sie selber zurück zu holen, mit dem er nach Schwyz hinab kam, wurde in den zwei Stunden, die er für seine Kranken brauchte, ein Plan, in den er sich mit immer größerer Lebhaftigkeit hinein dachte und zu dem er kurzerhand auch schon die nötigen Vorbereitungen